

Tolstois tragischer Irrtum

Dr. phil. Martha von Jesensky

Im Lukas-Evangelium sagt Jesus: „Es gibt keinen guten Baum, der schlechte Früchte hervorbringt, noch einen schlechten Baum, der gute Früchte hervorbringt. Jeden Baum erkennt man an seinen Früchten. Von den Disteln pflückt man keine Feigen, und vom Dornbusch erntet man keine Trauben. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor, weil in seinem Herzen Gutes ist ...“ (Lk 6,43-46)

Wenn das so ist, warum wurde dann der tiefgläubige, menschenfreundliche Denker und weltbekannte Schriftsteller Lew Tolstoi (1828-1910) von der russisch-orthodoxen Kirche, zu der er gehörte, exkommuniziert? Er selbst erfuhr davon aus der Morgenzeitung, Ende Februar 1901. Was ist geschehen?

In seinem Roman „Geschichte mit Katjuscha“ (1898/99) beschreibt Tolstoi den Ostergottesdienst in einer Gefängniskapelle, wo Priester Gotteslästerung begehen. Die Szene war zwar von der Zensur aus dem Roman getilgt worden, erreichte aber die Leser durch eine Vielzahl von illegal kursierenden Abschriften. Bei seiner Beschreibung des Gottesdienstes hatte Tolstoi die religiöse Liturgie ignoriert und durch Alltagsbegriffe ersetzt. So wurde der Priesterornat zum „Sack aus Brokat“, der Kelch zur „Tasse“, die Ikonostase (eine mit Ikonen geschmückte Wand mit drei Türen) zur „Absperrung“. Die Schilderung des Ritus gipfelte in der Beschreibung des Abendmahls. Der Kern des Gottesdienstes beruht nach Tolstoi in der Annahme, „dass die vom Priester abgeschnittenen und in den Wein gelegten Stücke Brot, sich nach gewissen Manipulationen

und bestimmten Gebeten in den Leib und in das Blut Christi verwandelten“ (I/39). - Die kirchlichen Riten wurden somit zur Farce - so die Biographen Tolstois -, U. Keller und N. Sharandak.

Vor diesem Hintergrund ist nun zu verstehen, weshalb Tolstoi in der *Abendmahlfeier* Götzendienst sah.

An was glaubte Tolstoi?

Wie war sein religiöses Verständnis? Er verfasste es in einem Brief an die *Heilige Synode* Russlands. Hier im Wortlaut: „Ich glaube an Gott, der für mich Geist, Liebe, das Prinzip aller Dinge ist. Ich glaube, dass Er in mir ist und ich in ihm. Ich glaube, dass Gottes Wille ganz klar und verständlich ausgedrückt ist in den Lehren **des Menschen Jesus, den als Gott zu betrachten und anzubeten ich für die grösste Gotteslästerung halte.** Ich glaube, dass das wahre Heil des Menschen darin liegt, den Willen Gottes zu vollziehen. Sein Wille aber ist es, dass die Menschen einander lieben (...) wie es auch das Evangelium sagt“. (U. Keller und N. Sharandak, 2010, S.110-112)

Tolstois Irrtum

Jesus war also schlechthin Tolstois *menschliches* Vorbild. In seiner Lehre hatte er den Sinn seines Lebens gefunden und ab dem 49en Lebensjahr begann er Reichtum (er selbst war einer der reichsten Menschen in Russland), Anerkennung und jegliche Art der Bevorzugung zu verachten. Er hat sich mit den armen Bauern identifiziert und wollte ihnen Befreiung verschaffen. Es ging um die

Aufhebung der Leibeigenschaft. Leibeigene waren dazumal meist arme Bauern, die einem Grundbesitzer gehörten und ihm dienten. Tolstoi hatte selbst hundert solche Leibeigene. Überzeugt davon, dass die Lage der Bauern verändert werden muss, hat er in seinem eigenen Wirtschaftsbetrieb den Bauern Teilhabe an dem Reichtum zugesichert. Doch seine gutgemeinten Pläne scheiterten, weil ihm die Bauern misstrauten.

Hier stellt sich für mich die Frage: Wenn Tolstoi sagt, dass der Wille Gottes ganz klar und verständlich in den Lehren Jesu ausgedrückt ist, wie ist es dann zu verstehen, dass er seinen göttlichen Ursprung nicht anerkennt? Dabei gibt Jesus selbst ein Zeugnis von sich ab. Siehe hierzu das Evangelium nach Johannes (8, 14-19):

„... ich weiss woher ich gekommen bin und wohin ich gehe. Ihr aber wisst nicht, woher ich komme und wohin ich gehe. Ihr urteilt, wie Menschen urteilen, ich urteile über keinen. Wenn ich aber urteile, ist mein Urteil gültig; denn ich urteile nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. Auch in eurem Gesetz heisst es: Erst das Zeugnis von zwei Menschen ist gültig. Ich bin es, der über mich Zeugnis ablegt, und auch der Vater, der mich gesandt hat, legt über mich Zeugnis ab.“

Das Geheimnis der Erlösung

Tolstoi glaubte nicht an die Erlösungstat Christi, weil er in ihm nicht den Sohn Gottes erkannte. Vielen Menschen

von heute ergeht es ähnlich. Sie schätzen die Lehre Christi, an seine Wunder glauben sie aber nicht. Insbesondere nicht an das Wunder des Abendmahls, wo Jesus das Brot in sein Leib und den Wein in sein Blut verwandelt hat. Johannes Paul II. mahnt in diesem Zusammenhang:

Die Liturgie ist niemals Privatbesitz von irgendjemandem, weder vom Zelebranten noch von der Gemeinde. Niemand darf das Geheimnis des Glaubens unterbewerten, das den Händen der Priester anvertraut wurde: „Es ist zu gross, als dass sich irgendjemand erlauben könnte nach persönlichem Gutdünken damit umzugehen (...) Im demütigen Zeichen von Brot und Wein, die in seinen Leib und in sein Blut **wesensverwandelt** werden, geht Christus mit uns.“ Wenn vor diesem Geheimnis der Verstand seine Grenzen erfährt, so erahnt doch das Herz, wie man sich davor verhalten und in Anbetung darin versenken soll. (Vgl. Johannes Paul II., 17. April 2003)

Ich denke, wer das erkannt hat wird immer mehr von einem Frieden berührt, den nur Jesus geben kann: *„Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt ...“* (Joh 14, 27)

Menschen, die sich vielleicht auf Grund ihrer Taten selbst erlösen wollen, können nach meiner Auffassung niemals diesen Frieden erlangen. Sie „amputieren“ Jesu Lehre, weil sie an seine Göttlichkeit nicht glauben.

Matzingen (TG), August/September 2022